

# Aussagen über das, was »Im Anfang« geschah

Von der Möglichkeit, sie zu verstehen und auszulegen

Von Richard Schaeffler

Aussagen über das, was »Im Anfang« geschah, sind in vielfältigen Formen überliefert: als heilige Erzählungen der Völker, als Zeugnisse außerordentlicher Erfahrungen religiöser Ausnahme-Gestalten, als philosophische Mythen (die im Neuen Testament gelegentlich »klug ersonnene Fabeln« genannt werden – 2 Petr 1,16), schließlich als Inhalte des freien, geschichtlich ergehenden Offenbarungsworts. Solche Aussagen über die »Ersten Dinge« werden auch »protologische Aussagen« genannt. Sie enthalten nicht eine Prinzipienlehre, die das, was in der Zeit geschieht, auf überzeitliche Grundgesetze zurückführt, sondern *Erzählungen* von Ursprüngen besonderer Art: diese Ursprünge sind nicht empirische Anfänge in der Zeit, sondern Ereignisse, die die Reihe der zeitlichen und daher erfahrbaren Geschehnisse erst entspringen lassen.

Ein Beispiel dafür ist der Mythos von Eros und Psyche: Die göttliche Liebe (Eros) habe sich, so erzählt der Mythos, als Empfängerin ihrer Selbsthingabe ein menschliches Leben (Psyche) erschaffen. Aus ihrer Begegnung, dem »Kuß von Eros und Psyche«, ist der Mensch entstanden. Weil aber die endliche Psyche das Leben des göttlichen Eros nicht fassen und festhalten kann, darum ist ihr Modus vivendi das rastlose Weitergetriebenwerden von einer Lebensgestalt zur nächsten: Lust an der göttlichen Gegenwart, Leid des Ungenügens, Sehnsucht nach immer neuer, vollerer Gestalt der Vereinigung mit dem göttlichen Eros. So gibt die Erzählung von dem, was »Im Anfang« geschah, den Grund der Notwendigkeit an, mit der die Identität des Menschen sich in den Wechsel der Lebenszustände und Lebensalter entfaltet. Die Erzählung beschreibt die apriorische Bedingung aller empirisch erzählbaren Ereignisse der menschlichen Lebensgeschichte; und gerade darum ist ihr Inhalt nicht ein Teil dieser Biographie und nicht innerhalb ihrer datierbar.

Nicht alle protologischen Erzählungen sind Mythen. Aber das Beispiel des Mythos von Eros und Psyche mag lehren: Die Ereignisse, von denen die protologische Erzählung berichtet, konstituieren die Identität von Menschen, Völkern, Institutionen usw. im Wandel ihrer Zustände; die protologische Erzählung macht deutlich, worauf es beruht, daß diese Identität sich in die Mannigfaltigkeit erzählbarer Ereignisse auseinanderlegen kann und muß.

## PROBLEME DES VERSTEHENS

Um Aussagen über das, was »Im Anfang« geschah, zu verstehen, muß der Hörer drei Fragen beantworten können: Wovon ist in diesen Aussagen die Rede? Was wird in ihnen gesagt? Und an welchen Kriterien müssen derartige Aussagen sich bewähren, wenn es möglich sein soll, die Alternative von Zustimmung und Ablehnung verantwortlich zu treffen? Man kann die Fragen nach Gegenstandsbezug (*reference*), Bedeutungsgehalt (*meaning*) und Bewährungskriterien protologischer Aussagen die drei »epistemologischen« Fragen nennen, die an solche Aussagen zu richten sind.

*Erste Frage: der Gegenstandsbezug protologischer Aussagen*

Protologische Erzählungen berichten von »Anfängen«, die nicht, als historische Ereignisse, in der Zeit datierbar sind, d.h. deren zeitlicher Abstand von der Gegenwart nicht in Zeitmaßen angegeben werden kann. Schon aus dieser Beobachtung entstehen drei Fragen: Worauf beruht die Undatierbarkeit der Ereignisse, die in solchen Erzählungen beschrieben werden? Wovon ist in solchen Erzählungen die Rede, und was bewahrt sie davor, »gegenstandslos« zu sein? Und schließlich: Woher gewinnt der Hörer die Möglichkeit zu wissen, wovon die Rede ist, wenn von derartigen »Anfängen« gesprochen wird?

## ANSÄTZE ZU EINER ANTWORT IN THESEN

a) Wenn wir angeben wollen, wer eine bestimmte Person ist, was ein Volk, eine Institution usw. charakterisiert, erzählen wir eine Geschichte. Dabei setzen wir voraus, daß die Identität jeder konkreten Wirklichkeit sich ins Nacheinander ihrer Zustände und Beziehungen, Taten und Leiden entfaltet und daß dies mit Notwendigkeit geschieht. Personen, Völker, Institutionen usw. »sind« nur, indem sie ihre Geschichte »haben«.

b) Es gibt Erzählungen, die angeben, worauf die Notwendigkeit beruht, mit der das »Sein« der konkreten Wirklichkeit sich in ihre Geschichte entfaltet, und worauf die Möglichkeit beruht, daß die Identität des Wirklichen der Mannigfaltigkeit der Ereignisse, die zu seiner Geschichte gehören, Kohärenz verleiht. Solche Erzählungen sind nicht Teile derjenigen Geschichte, die von einer Person oder Institution erzählt werden kann, sondern beschreiben deren apriorische Bedingung. Was derartige Erzählungen berichten, findet deshalb nicht in der Abfolge der übrigen erzählten Ereignisse seine Stelle, ist nicht innerhalb der Biographie eines Menschen oder der Geschichte eines Volkes datierbar, sondern liegt ihr ermöglichend voraus.

## FOLGERUNGEN FÜR DEN SACHBEZUG PROTOLOGISCHER AUSSAGEN

Aus dem Gesagten ergibt sich zunächst die Antwort auf die Frage, worauf die Undatierbarkeit der Ereignisse beruht, von denen in protologischen Erzählungen die Rede ist: Diese Ereignisse haben jenen erzählbaren Zusammenhang erst entstehen lassen, der ein Datieren möglich macht, und sind deshalb nicht selber in diesem Zusammenhang datierbar. Damit aber finden auch die beiden anderen Teilprobleme ihre Lösung, in die oben die Frage nach dem Sachbezug protologischer Rede entfaltet worden ist: Was bewahrt derartige Erzählungen davor, »gegenstandslos« zu sein? *Ihr Gegenstandsbezug besteht darin, daß ihr Inhalt die Möglichkeit empirischer Erzählungen – d.h. die Entfaltung der Identität einer konkreten Wirklichkeit in die Vielfalt ihrer Zustände und Beziehungen – begreiflich macht.* Und wie kann der Hörer wissen, wovon die Rede ist, wenn von den Ereignissen gesprochen wird, die »Im Anfang« geschahen? *Um zu erfassen, wovon die protologische Erzählung spricht, muß der Hörer bemerken, daß er im Lichte solcher Erzählungen lernen soll, den Gesamtzusammenhang seiner alltäglichen Erfahrung aus seinen Möglichkeitsgründen zu begreifen.* Der spezifische Gegenstandsbezug solcher Erzählungen wird also nicht erfaßt, wenn der Hörer sich davon eine Vermehrung seiner empirischen Kenntnisse erwartet, aber auch dann nicht, wenn er meint, er werde, neben seiner Erkenntnis empirischer Ereignisabläufe und ohne Beziehung auf sie, über irgendwelche überempirischen Geschehnisse informiert. *Der Sachbezug protologischer Aussagen fällt zusammen mit ihrer transzendentalen, d.h. die strukturelle Möglichkeit empirischer Erfahrungszusammenhänge ermöglichenden Funktion.*

*Zweite Frage: Die Bedeutungsart protologischer Aussagen*

Die protologische Erzählung, so wurde gesagt, hat ihren Sachbezug (*reference*) darin, die Gründe anzugeben, die die strukturelle Möglichkeit empirischer Erzählzusammenhänge begründen (vor allem die je besondere Art, wie die Identität einer konkreten Wirklichkeit die Kohärenz der erzählbaren Ereignisabfolgen bestimmt). Daraus sind Folgerungen zu ziehen für die Beantwortung zweier Fragen: Welches ist die besondere Art, wie protologische Erzählungen ihren Aussage- und Bedeutungsgehalt (*meaning*) gewinnen? Und wie kann der Hörer die besondere Bedeutungsart dieser Erzählungen erfassen und dadurch Mißverständnisse vermeiden?

## ANSÄTZE ZU EINER ANTWORT IN THESEN

a) Die besondere Bedeutungsart protologischer Aussagen ist die Auslegung empirischer, erzählbarer Ereigniszusammenhänge hinsichtlich ihrer Möglich-

keitsgründe. Auslegung ist also nicht erst die Aufgabe von Gelehrten (z.B. Theologen), die sich diese Texte zum Forschungsgegenstand gemacht haben; vielmehr sind die protologischen Texte, ihrer Bedeutung nach, selber hermeneutische Texte: sie machen verständlich, wie jener Zusammenhang möglich ist, der alltäglich-empirische Ereignisabfolgen erst erzählbar macht.

b) Eine derartige Auslegung setzt voraus, daß die empirischen Erzählzusammenhänge in spezifischer Weise auslegungsbedürftig sind, d.h. daß der Zusammenhang der Ereignisse, die es zu erzählen gilt, sich nicht von selbst ergibt. Diese Auslegungsbedürftigkeit der empirischen Erzählzusammenhänge wird insbesondere in Paradoxie-Erfahrungen offenkundig, an denen der Zusammenhang der Erfahrungsinhalte, die wir zu erzählen versuchen, zu zerbrechen droht.

Ein Beispiel dafür bietet die Erfahrung der Freiheit, verstanden als Fähigkeit zur Entscheidung. Diese Fähigkeit ausüben heißt stets zugleich: sie preisgeben; denn jedesmal, wenn eine Entscheidung getroffen ist, ist die zuvor offene Alternative der Handlungsmöglichkeiten auf die eine, ergriffene Möglichkeit eingeschränkt, und der Handelnde hat sich an diese Möglichkeit gebunden. Wer sich stets alle Möglichkeiten offenhalten will, kommt nicht zur Entscheidung und verzichtet damit auf die Ausübung seiner Freiheit. Wer nicht auf diese Ausübung verzichten will, kann sich die Fülle des Möglichen nicht offenhalten. Freiheit ist eine Fähigkeit, die man nur ausüben kann, indem man sie an die jeweils ergriffene Möglichkeit verschenkt. Die unverwechselbare Identität eines Menschen kommt in der Abfolge solcher Akte seiner sich selbst verschenkenden Freiheit zum Ausdruck.

Ein philosophischer Mythos, den Platon am Ende seiner *Politeia* erzählt, deutet diese Paradoxie der Freiheit, indem er erzählt, daß ein »Prophet« der »Jungfrau Lachesis, der Tochter der Ananke«, also der Schicksalsgöttin, der Tochter der göttlichen Notwendigkeit, die Seelen vor ihrer (Wieder-)Geburt zu jener freien Entscheidung auffordert, aus der die neue Notwendigkeit ihres Lebensschicksals entspringt. Was wir im Akt jeder Entscheidung, die wir treffen, als paradoxes »Zugleich« erfahren (daß wir unsere Freiheit nur ausüben können, indem wir sie verschenken), wird hier in ein Nacheinander außerhalb unserer Lebenszeit auseinandergelegt: »Zuerst« tritt der Prophet der göttlichen Notwendigkeit auf; »sodann« werden die Menschen, unter dem Anruf dieses Prophetenwortes, zur freien Entscheidung befähigt; und als Folge davon geht »zuletzt« aus der Wahlhandlung der Menschen die neue Notwendigkeit ihres Lebensschicksals hervor.

#### FOLGERUNGEN FÜR DIE BEDEUTUNGSART PROTOLOGISCHER AUSSAGEN

Nicht alle Erzählungen von dem, was »Im Anfang« geschah, sind philosophisch erdachte Mythen. Aber das Beispiel des philosophischen Mythos von der menschlichen Wahlfähigkeit, die unter dem Anruf der göttlichen Notwen-

digkeit entsteht, mag lehren: *Die Bedeutungsart protologischer Erzählungen beruht immer wieder darauf, daß sie ein paradoxes »Zugleich«, durch das die Inhalte unserer Erfahrung bestimmt sind, in das »Nacheinander« eines vorzeitigen Geschehens auseinanderlegen.* Damit aber ist auch die zweite der oben gestellten Fragen schon beantwortet, die Frage, wie der Hörer die spezifische Bedeutungsart protologischer Aussagen erfassen und dadurch Mißverständnisse vermeiden kann. *Die Möglichkeit, die spezifische Bedeutungsart protologischer Aussagen zu erfassen, beruht darauf, daß der Hörer die Paradoxie seiner Erfahrungswelt erfaßt hat und dadurch für das Deutungsangebot, das die protologische Erzählung enthält, sensibel geworden ist.*

### *Dritte Frage: Kriterien der Bewährung protologischer Aussagen*

Die dritte der eingangs gestellten »epistemologischen« Fragen lautete: An welchen Kriterien müssen protologische Aussagen sich bewähren, wenn die Zustimmung zu ihnen verantwortbar sein soll? Die Antwort auf diese Frage wird nun lauten müssen: *Protologische Aussagen bewähren sich in dem Maße, in welchem sie die für das menschliche Leben konstitutiven Paradoxien der Erfahrung aus ihren Möglichkeitsgründen begreiflich machen.* Sie bewähren sich beispielsweise, indem sie verständlich machen, daß und auf welche Weise die Identität aller empirischen Wirklichkeit nur als ihre Identität im Wandel möglich ist (vgl. den Mythos von Eros und Psyche). Oder sie bewähren sich, indem sie begreiflich machen, daß und auf welche Weise in der gesamten Abfolge der freien Taten und frei übernommenen Leiden eines Menschen jene Notwendigkeit in die Erscheinung tritt, die diese Taten und Leiden zum Ausdruck seiner Individualität, zu dem ihm zugemessenen und angemessenen Lebensschicksal werden läßt (vgl. Platons Mythos vom »Propheten der Lachesis«). *Und in dem Maße, in welchem der Hörer erfaßt, daß die protologischen Erzählungen sich durch eine solche Auslegung der Paradoxien menschlicher Lebenserfahrung bewähren, wird er fähig, ihnen verantwortlich zuzustimmen.*

Dabei bedeutet »Verantwortung« nicht nur, daß der Hörer theoretische Gründe findet, die seine Zustimmung zur protologischen Erzählung, oder aber seine Ablehnung, als gerechtfertigt erscheinen lassen. (Ein solcher Zustimmungsgrund kann vor allem darin bestehen, daß keine andere als gerade diese bestimmte protologische Erzählung die Paradoxien seiner Erfahrungswelt angemessen auslegt.) »Verantwortung« bedeutet vielmehr zugleich, daß der Hörer sich der Tragweite derjenigen Entscheidung bewußt ist, die er trifft, wenn er sich ein bestimmtes protologisches Deutungsangebot zueigen macht oder ihm die Aneignung verweigert. Im Erfassen dieser Tragweite einer Entscheidung besteht der erste und wichtigste Schritt zum *Verstehen* der protologischen Erzählung. Da aber ein solches Verstehen sich nicht ohne Bemühung der *Ausle-*

gung einzustellen pflegt, gehen die *epistemologischen* Probleme der Protologie, d.h. die Probleme ihrer Verstehbarkeit, schon über in die *hermeneutischen* Probleme, d.h. die Fragen nach Möglichkeiten ihrer angemessenen Auslegung.

#### PROBLEME DES AUSLEGENS

*Hermeneia* (Auslegung) ist im Zusammenhang der hier vorgetragenen Überlegungen nicht der Versuch, einem in sich unklaren Text zur Deutlichkeit der Aussage zu verhelfen, sondern *der Versuch, den Rezipienten zur angemessenen Antwort zu qualifizieren*. Dies aber ist nur möglich, wenn der Hörer die Alternativen erfaßt, die er durch sein Antwort-Verhalten entscheidet, denn nur so wird er zur *Verantwortung seiner Antwort* fähig gemacht. Um also Aussagen über das, was »Im Anfang« geschah, angemessen auslegen zu können, muß der Interpret Klarheit über zwei Fragen gewinnen: Auf welche Weise wird es dem Hörer möglich gemacht, diejenigen Alternativen zu erfassen, zu deren Entscheidung er durch die protologische Erzählung aufgefordert ist? Und auf welche Weise kann ihm deutlich gemacht werden, was in dieser Entscheidung auf dem Spiele steht? Diese beiden Fragen, die Frage nach der Eigenart und nach dem Bedeutungsgewicht der geforderten Entscheidung, kann man die beiden »hermeneutischen« Fragen nennen, die an protologische Aussagen zu richten sind.

#### *Erste Frage: Die Eigenart der geforderten Entscheidung*

##### EINE KLÄRUNG DES PROBLEMSTANDES

Um auf die erste der beiden »hermeneutischen« Fragen antworten zu können, ist es zunächst notwendig, deutlich zu machen: Die scheinbar nur theoretische Entscheidung, eine protologische Erzählung als wahr (und das bedeutet, ihrer spezifischen Bedeutungsart gemäß: als deutungskräftig) anzuerkennen, impliziert zugleich eine Entscheidung über wichtige Aufgaben menschlicher Praxis. Dies wird besonders deutlich durch bestimmte Arten von protologischen Erzählungen: durch solche, die vom Ende derjenigen Zeit erzählen, in der alle protologischen Erzählungen spielen, und zugleich vom Anfang derjenigen Zeit, in der alle unsere Erfahrungen ihre Stelle finden.

Schon mehrfach wurde davon gesprochen, daß die Ereignisse, von denen protologische Erzählungen berichten, nicht innerhalb unserer Erfahrungszeit datierbar sind. Das protologische »Damals« ist vom empirischen »Heute« durch einen Hiatus getrennt; was »damals« geschah, fand zu einer Zeit statt, in

der noch nichts von dem war, was wir »heute« erfahren (vgl. Gen 2,4-5, aber auch den Anfang des *Wessobrunner Gebets*). Auffallend viele Protologien der unterschiedlichsten Überlieferungsgemeinschaften sprechen ausdrücklich davon, wie »jene Zeit« zu Ende ging und »dieser Zeit« Platz gemacht hat. Am Ende »jener Zeit« geschah eine Trennung der Götter und Menschen, die bald als Abschied der Götter aus dem Lande der Menschen, bald als Vertreibung der Menschen aus dem Lande der Götter beschrieben wird.

Diese Trennung der Götter und Menschen hatte die Folge, daß die Ereignisse, von denen die Protologie berichtet, »fern« gerückt sind und »heute« nicht mehr in das Feld menschlicher Erfahrung fallen. Andererseits sind diese Ereignisse zu jeder Zeit und an jedem Orte unserer Erfahrungswelt »nahe«; denn das paradoxe »Zugleich«, das unsere Erfahrungswelt auszeichnet (z.B. das »Zugleich« von Freiheit und Notwendigkeit oder das »Zugleich« von Identität und radikaler Veränderung), ist in jedem Augenblick wie die zusammenfassende Summe all der Ereignisse, von denen in Protologien berichtet wird. Ja alle Paradoxien der Erfahrungswelt erscheinen nun als Folgen der einen, grundlegenden Paradoxie, die in dem »Zugleich« von Nähe und Ferne der protologischen Ereignisse besteht: Sie finden zu keiner Zeit und an keinem Ort dieser Erfahrungswelt statt und sind doch allen empirischen Augenblicken gleichzeitig, an allen empirischen Orten präsent.

Auch dieses paradoxe »Zugleich« von Ferne und Nähe wird in protologischen Erzählungen in ein vorzeitiges Nacheinander entfaltet: »Zuerst« bestand ungehinderte Nähe zwischen Göttern und Menschen; »sodann« trat ihre Trennung ein; »zuletzt« wurde, nach dem Bericht auffallend vieler Protologien, der Kultus eingesetzt als ein Gefüge von Zeichen, die dazu bestimmt sind, zwischen göttlicher Ferne und göttlicher Nähe zu vermitteln und so den Fortbestand der Welt möglich zu machen. Denn so wie sie »heute« ist, ertrüge die Welt die unverstellte Nähe des Göttlichen nicht; und doch könnte sie in seiner vollständigen Ferne nicht existenzfähig bleiben.

Nicht alle Erzählungen von dem, was »Im Anfang« geschah, enden mit Berichten von der Trennung zwischen Göttern und Menschen und von der Einsetzung des Kults; aber diese Art, die Protologie abzuschließen, ist nicht nur besonders verbreitet, sondern auch zum Verständnis aller anderen Protologien von grundsätzlicher Bedeutung. Zunächst nämlich wird auf diese Weise verständlich, warum es nötig und warum es möglich ist, von den »Anfängen« zu sprechen: Von den göttlichen Ursprüngen *muß* geredet werden; denn seit der geschehenen Trennung des Göttlichen vom Irdischen sind sie »ferne« gerückt und daher vom Vergessen bedroht. Und von ihnen *kann* geredet werden, weil alles, was wir als Teil unserer Erfahrungswelt wahrnehmen, Abbildgestalt des Göttlichen ist und deshalb die ereignishaft Parusie der Ursprünge vermitteln kann. Das Wort des Gedenkens, das die »Ferne« unserer Erfahrungswelt von ihren göttlichen Ursprüngen überbrückt, stiftet, im Zusammenhang mit gottes-

dienstlichen Zeichenhandlungen als wirksames Wort gesprochen, die Nähe des Ursprungs in der Verhüllungsgestalt des Zeichens.

#### FOLGERUNG FÜR DIE EIGENART DER GEFORDERTEN ENTSCHEIDUNG

Aus dem Gesagten wird deutlich, daß die protologische Erzählung den Hörer nicht nur über die Möglichkeitsgründe seines Erfahrungszusammenhangs informiert, sondern ihn zugleich vor eine Aufgabe stellt: *Die Aufgabe des Menschen, wie sie sich aus den protologischen Erzählungen ergibt, ist der Dienst an der Parusie der Ursprünge und damit zugleich an der Erneuerung der Welt.* Der protologischen Erzählung verantwortlich zustimmen, heißt deshalb zugleich: den Dienst an der Erneuerung der Welt aus ihren göttlichen Ursprüngen bewußt übernehmen. Diese Aufgabe wird zunächst und vor allem im Gottesdienst erfüllt, dessen Worte und Zeichenhandlungen dazu bestimmt sind, inmitten der Ereignisabläufe, die den Inhalt unserer alltäglichen Erfahrung bilden, Orte und Zeiten für die Parusie der göttlichen Ursprünge offenzuhalten. Solcher Gottesdienst ist zugleich der zentrale Dienst an der Welt, der dem Menschen aufgetragen ist, weil der Bestand der irdischen Dinge, religiös verstanden, nicht auf der Eigenmacht ihrer Fähigkeit zur Selbstbehauptung beruht, sondern auf dem empfangenen Geschenk ihrer Erneuerung. Aber dieser Dienst an der Erneuerung der Welt erschöpft sich nicht in den gottesdienstlichen Worten und Handlungen, sondern bewährt sich in jener alltäglichen Weise der Tätigkeit, die dem Inhalt der gottesdienstlichen Feier entspricht: Die Ruhe des Sabbath, durch die der Mensch sein alltägliches Arbeiten unterbricht, um Raum zu schaffen für die neue und erneuernde Gegenwart jener Ruhe, mit der Gott selbst sein Schöpfungswerk vollendet hat, bewährt sich in dem alltäglichen Sechstageswerk des Menschen, das, als Abild des göttlichen Sechstageswerks, aus einem bloßen Knechtsdienst (*abodah*) zur Sendung (*melachah*) verwandelt wird, durch das der Mensch an der Würde der göttlichen Gesandten (*mal'achim* – *Engel*) Anteil gewinnt (vgl. Ex 20,9).

Damit aber ist zugleich die Alternative deutlich, vor die der Hörer der protologischen Erzählung gestellt wird: *Der Hörer steht vor der Wahl, sich in den Dienst an der Parusie der Ursprünge und damit an der Erneuerung der Welt zu stellen oder sich diesem Dienst zu verweigern.* Und in dem Maße, indem er diese seine Berufung zu einer Praxis im Dienste Gottes und der Welt erkennt, gewinnt er zugleich eine spezifische Klarheit seiner theoretischen Lebensorientierung. Im Lichte der protologischen Erzählung, die er zugleich als die Erzählung von seiner Berufung begreift (»*mea res agitur*«), wird ihm die gesamte Erfahrungswelt transparent für jene göttlichen Ursprünge, als deren Abbilder er alle Dinge und Ereignisse zu deuten lernt.

## Zweite Frage: Die Tragweite der geforderten Entscheidung

Wo die Welt aus ihren Ursprüngen erneuert wird, da gewinnt alle innerweltliche Wirklichkeit ihre Beständigkeit im Wandel. Denn die Beständigkeit der irdischen Wirklichkeiten wird nicht dadurch erreicht, daß gewisse beschreibbare Merkmale gegen Veränderung geschützt werden, sondern nur dadurch, daß in allem Wandel die identischen Ursprünge auf neue Weise gegenwärtig und wirksam werden. Wenn »Himmel und Erde vergehen wie ein Gewand«, bleibt auch nichts von dem, was unter dem Himmel und auf der Erde begegnet, vor der radikalen Krise seiner Existenz bewahrt, sondern der Fortbestand von allem ist einzig durch die immer neue Begegnung mit dem göttliche Ursprung gesichert: »Du aber bleibst und deine Jahre altern nicht« (Ps 102,27f.). Eben solche Erneuerung aus den Ursprüngen aber enthält für den Menschen und die Welt nicht nur die Chance der Erneuerung, sondern zugleich die Quelle radikaler Gefährdung. In den Dienst dieser Erneuerung treten heißt deswegen zugleich: die Chancen und Gefahren dieser Parusie der Ursprünge auf sich nehmen.

### OBJEKTIVE UND SUBJEKTIVE GEFAHREN DER GEFORDERTEN ENTSCHEIDUNG

Die Begegnung mit ihrem göttlichen Ursprung, die durch den protologischen Bericht als gegenwärtig geschehend angesagt wird, stellt die Welt und das menschliche Leben noch einmal an ihren Anfang und hält sie deshalb für ihre radikale Neugestaltung offen: »Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo«. Die Chance solch radikalen Neubeginns aber schließt die Gefahr des Untergangs ein: Wie »Im Anfang« erst darüber entschieden wurde, ob die damals noch unverhüllte Gegenwart der göttlichen Ursprünge die Welt oder einen ihrer Teile entstehen lasse oder ob alles Irdische an der Übermacht göttlicher Gegenwart zugrundegehe, so ist immer dann, wenn der Ursprung neue Gegenwart gewinnt, die Entscheidung über Sein oder Nichtsein der irdischen Wirklichkeit wieder offen. Darum muß der Mensch gerade dann, wenn er in der Zeichengestalt gottesdienstlicher Handlungen die Parusie der göttlichen Ursprünge vermittelt, zugleich darum bitten, diese seine gottesdienstliche Handlung möge ihm »nicht zum Gericht und zur Verdammnis gereichen, sondern zum Schutz für Leib und Seele und zu seiner Heilung«. *Denn die Stunde der Parusie ist stets (nicht erst »am Ende der Tage«) dafür offen, Stunde des Gerichts oder der Rettung zu sein.*

Dieser objektiven Gefahr aber entspricht die Gefahr subjektiver Fehlhaltungen. Die Aufgabe des Hörers protologischer Erzählungen, durch seine Worte und Handlungen Platzhalter für die welterneuernde Parusie der göttlichen Ursprünge zu sein, kann allzuleicht zum Vorwand dafür werden, daß er sich zum Richter über die bestehende Welt aufwirft und sich die Kompetenz anmaßt,

darüber zu entscheiden, welchen Menschen und welchen Bereichen der Welt dieses Ereignis zum Gericht, welchen es zur Erneuerung ausschlage. *Wer sich daher auf das Hören der protologischen Botschaft einläßt, muß sich dessen bewußt sein, daß er der Versuchung zur Anmaßung ausgesetzt ist und, falls er dieser Versuchung verfällt, sich selber dem Gericht überliefert.*

Eine besonders charakteristische Gestalt dieser Vermessenheit ist die Magie. Diese ist nicht etwa die Vorstufe der Religion, sondern eine ihrer Verfallerscheinungen: Sie lebt aus der mißverstandenen und mißbrauchten Hoffnung auf die radikale Umgestaltung alles Bestehenden, die aus der neuen Gegenwart seiner göttlichen Ursprünge resultieren werde. Wo nämlich der Ursprung neue Gegenwart gewinnt, da ist alles möglich. Und so können Menschen meinen, ihr Dienst an der Parusie der Ursprünge ermächtige sie, nach eigenem Ermessen mit Hilfe göttlicher Kräfte alles nur Wünschbare wirklich zu machen und so ihre menschlichen Absichten durchzusetzen.

#### FOLGERUNG FÜR DIE TRAGWEITE DER GEFORDERTEN ENTSCHEIDUNG

Wer Erzählungen hört, die davon berichten, was »Im Anfang« geschah, der wird, so hat sich gezeigt, nicht nur über die Bedingungen informiert, die die erfahrbare Gestalt der Welt und des Lebens möglich gemacht haben; er wird vielmehr für die fortwirkende Erneuerungsmacht dieser Ursprünge in Dienst genommen. Ihm wird diese Erneuerungsmacht nicht nur mitgeteilt, sondern wirksam zugesprochen, so daß die Botschaft, die er hört, ihn beispielsweise zur Identitätsfindung im radikalen Wandel der Lebensumstände oder zur verantwortlichen Übernahme seines Lebensschicksals in seiner paradoxen Einheit von Freiheit und Notwendigkeit fähig macht. Und ihm wird diese Fähigkeit nicht nur um seiner selbst willen zugesprochen, sondern um eines Dienstes willen, der ihm übertragen wird. Was an ihm geschieht, die Erneuerung seines Lebens, soll durch ihn geschehen als Erneuerung der Welt aus der Parusie der Ursprünge. Sich diesem Dienst hinzugeben oder ihn zu verweigern, ist eine Frage von Heil und Unheil des eigenen Lebens und der Welt.

Aber selbst die Bereitschaft, sich in den Dienst an der Gottheit und ihrem Wirken an der Welt zu stellen, ist, so hat sich gezeigt, der Ursprung spezifischer Gefahren. Der Diener am Heiligen bewegt sich stets zugleich am Rande des möglichen Frevels, und was er der Welt als Heilswirksamkeit göttlicher Ursprünge vermitteln will, kann an dieser Welt auch als tödliches Gericht wirksam werden – und es kann vor allem ihm selbst, wenn er sich frevelhaft am Heiligen vergreift, zum Gerichte ausschlagen.

Nirgendwo sonst bestätigt sich so deutlich wie hier die Wahrheit des Sprichworts »Corruptio optimi pessima« – »Wenn das Beste verdirbt, entsteht das Schlimmste«. Wem daher dasjenige Wort gesagt wird, das ihm die erneuernde Parusie dessen zusagt, was »Im Anfang« geschah, und wer in seinem eigenen

Sprechen und Handeln in den Dienst dieser Parusie der Ursprünge genommen wird, der wird zu allererst vor der Gefahr, der er ausgesetzt wird, erschrecken und sprechen: »Weh mir, ich bin ein Mann unreiner Lippen«. Und in der Tat scheint es ein Anzeichen nahe bevorstehenden Verfalls einer Religion zu sein, wenn die Sprecher des Heiligen Wortes nicht mehr die Notwendigkeit einer »Reinigung der Lippen mit glühender Kohle« empfinden. *Der Ausfall von Reinigungsriten ist ein Anzeichen dafür, daß der Diener am Wort wie an der rituellen Handlung sich der Tragweite seiner Entscheidung nicht mehr bewußt ist und in die Gefahr gerät, den Dienst an Gott und damit an der Welt in eine subtile Form der Selbst-Zelebration zu verwandeln.*

#### DIE AMBIVALENZ DES RELIGIÖSEN – UND DER SÜNDEFALL, DER »IM ANFANG« GESCHAH

Gerade in dem, was das Beste im menschlichen Leben ist, ist die Gefahr des Umschlags ins Schlimmste impliziert. Der Dienst an der jeweils neuen und die Welt erneuernden Gegenwart dessen, wovon protologische Erzählungen berichten, kann zum Frevel werden und für den Menschen und die Welt das Gericht zur Folge haben. Die Gefahr dieses Umschlags gehört mit zu den Paradoxien des menschlichen Lebens. Und auch diese Paradoxie ist zum Thema eigener protologischer Erzählungen geworden. Diese Erzählungen entfalten das paradoxe »Zugleich« von Berufung und Versuchung des Menschen in das Nacheinander eines Berichts von ursprunghafter Unschuld und vor aller empirischen Zeit geschehenem Sündenfall. Sie deuten dem Hörer die Ambivalenz seiner Berufung, die ihm, wenn er sie mißverstehet oder mißbraucht, zum Unheil werden kann; sie deuten darüber hinaus das Unheil in der Welt als die Verderbnisgestalt der ursprünglichen Berufung selbst; und sie nehmen den Hörer dazu in Dienst, inmitten einer Welt, die im Argen liegt – so sehr, daß gerade die Religion von besonders radikaler Verderbnis bedroht ist –, die Spuren der ursprünglichen Herrlichkeit freizulegen und der Erneuerung der Welt aus diesen Ursprüngen zu dienen.

Damit aber machen die Erzählungen von dem »Im Anfang« geschehenen Sündenfall die volle Tragweite der Entscheidung erst deutlich, vor die der Hörer aller übrigen protologischen Erzählungen gestellt wird. Von seinem selbstlos ergriffenen oder eigenmächtig (magisch) mißbrauchten Dienst an der je neuen Parusie der Ursprünge hängt es ab, ob diejenige Perversion des religiösen Verhältnisses, die der Welt von ihren Anfängen an einwohnt, sich auch im Wort und im religiösen Handeln des Hörers von heute reproduziert, oder ob der Welt ein Ort ihrer radikalen Neuschaffung offengehalten wird: einer Neuschaffung, die das paradoxe »Zugleich« von Begnadung und Versuchung zugunsten eines »Ja ohne Nein« der göttlichen Gnade hinter sich lassen wird.

Erst sofern der Hörer, durch Erzählungen von dem »Im Anfang« geschehenen Sündenfall belehrt, selbstkritisch begreift, daß auch sein eigenes religiöses Sprechen und Handeln durch den Zustand »dieser Welt« qualifiziert ist, einen Zustand, in dem sich Begnadung und Versuchung auf paradoxe Weise durchdringen, wird er fähig, seinen Dienst an den *Prota* so zu tun, daß er dadurch die *Eschata*, die Aufhebung aller Paradoxien in der Neuschaffung des Himmels und der Erde, vorbereitet.